Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 4 (1861)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 42.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 12. Oktober. 1861.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Der Tag in Kirchberg.

Sonntags den 22. September feierte Kirchberg das 25jährige Jubiläum seiner Sekundarschule. Ueberaus erfreulich war die Theilnahme. Trotz unfreundlicher Witterung rückten aus allen Gegenden der Windrose aus der Nähe und Ferne, theils durch Dampf- oder Pferdekräfte willfährig gefördert, theils einfältiglich auf des Schuhmachers Rappen, der ehemaligen Schüler und Schülerinnen, der Väter und Mütter, Verwandten derselben, sowie der geladenen Ehrengäste und Schulfreunde eine über Erwarten große Zahl heran.

In den lichten Räumen des neuen schönen Schulgebäudes, das heute in seinem bescheidenen Festschmucke ungemein freundlich aussah, da begegneten sich viele bekannte Gesichter; da grüßten sich mit herzlichem Händedrucke Viele, die vor 25 Jahren die wechselvollen Leiden der unregelmäßigen Zeitwörter regelmäßig miteinander getheilt und die das Schicksal in diesem langen Zeitraum einander nie nahe gebracht. Wie viel wurde da reproduzirt aus den Tagen, da man, die Hefte unter dem Arm, über den Dorfbach und den Turnplatz neben dem großen Birnbaum vorbei in die Akademie zur Schlosserschmiede wanderte, welche bis in die letzte Zeit ein Sitz wie technischen, so auch wissenschaftlichen Fleißes war, indem man im untern Stock, in der realistischen Abtheilung mit den technischen Büreau's, Eisen, im obern, der humanistischen, Geister feilte. Wie manch ein Bild, umstrahlt vom milden Lichte der Erinnerung, zog freundlich grüßend an der Seele vorüber — Bilder aus den Tagen, da der Ball hoch in die Luft flog, Armbrust, Schlitten, unzertrennliche Gefährten waren und wichtige Rollen spielten; aus der Zeit, da als größte Herrlichkeit das selbstherrliche Leben des Hüterbuben galt mit seinen Laubhütten, seinen lustigen Feuern, seinen köstlichen Leibgerichten von selbstgebratenen Aepfeln und Erdäpfeln.

Da fand ich manchen Jugendgenossen wieder, der mit mir jene mancherlei großen Freuden und kleinen Leiden theilte, die dem goldenen Zeitalter des Lebens eigenthümlich sind; auch meinen Collegen, wenn es einmal galt, bei Ausflügen mit den „Chlefeli", „die damals „in Schwung" kamen, einen tüchtigen Marsch zu schlagen — wir zwei hatten es nämlich im „Chlefelen" durch beharrliche, unsern Nächsten oft ein wenig lästige Uebung zu einer absonderlichen Virtuosität gebracht und einmal in Fraubrunnen derowegen viele Lorbeeren geerntet — Manchen, der mit mir den Ufern der Emme entlang durch's Erlengehölz streifte, um zu „köhlen" für die Geißen oder Vogelnester zu suchen — und mit dem ich die ersten Schwimmübungen in den schönen „Glunggen" der Emme machte.

Flotte Bursche sind Viele jetzt, „ganze Feger". Aus den lustigen Buben, ohne Sinn für's Ernste und Nützliche, sind praktische Männer geworden, im Stande, eine ernste Amts- und Geschäftsmiene anzunehmen. Der Bart in mancherlei Format umdüstert das männliche Antlitz. Einige tagen als Aelteste mit hohen Eidgenossen in des Landes Räthen und regieren allerlei Volk; Andere sind kühne Recken in der eidgenössischen Armee und sehen im hübschen Schnurrbärtchen wie junge Kriegsgötter aus, jeden Augenblick bereit, für Garibaldi die Lanze zu brechen. Sie haben im letzten Truppenzusammenzug alle die Pässe überschritten, die sie einst drunten in der Schlosserschmiede auswendig gelernt. Andere sind weitgereiste Leute oder sind sonst über Murten hinausgekommen. Es ist ja wohl Zeit und Gelegenheit genug in 25 Jahren, innerlich und äußerlich viel zu schauen. So hat denn auch Mancher nicht bloß gelebt, sondern etwas durchlebt und erlebt.

Gar verschieden sind die Richtungen, die ihre Thätigkeit eingeschlagen. Der Eine klopft das Leder, der Andere die Geister; der Eine rührt die Erde um, den verborgenen Schatz im Acker zu finden, der Andere rührt die Herzen und gräbt in dessen tiefen Schachten nach Schätzen, die weder Motten noch Rost fressen; der Eine kämpft mit den Uebeln im thierischen und menschlichen Organismus, der Andere mit den Uebeln im Geistesleben. Der Eine sitzt, als Uhrmacher die Zeit angebend und eintheilend, oder als Buchhalter und Kassier seine Bücher ordnend und Gelder sortirend; der Andere steht sich gut als Handelsmann, führt eine glückliche Krämerpolitik in's Feld und wüßte heute nicht nur, wie Jener, vom „feindlichen Leben", vom „Pflanzen und Schaffen", sondern auch vom „Wetten und Wagen", und auch wohl vom „Erlisten, Erraffen" ein Wörtchen zu erzählen. Der Eine kutschirt als galanter Commis voyageur in aller Herren Länder herum, allezeit bereit, zungenfertig seine Waaren zu lobpreisen; und der Andere wandelt würdiglich und mit der Regelmäßigkeit eines Planeten an Wandtafeln und Landkarten vorbei. Doch, sieh' dort den Kranz lieblicher, sprachfertiger Landeskinder! „Welch ein Himmel, Stern an Stern!" und Crinolinen an Crinolinen! Sind das die muthwilligen, plauderhaften Mädchen aus der Schlosserschmiede, jetzt zum Theil schon Hausfrauen, weise

herrschend im häuslichen Kreise, den Knaben wehrend, die Mädchen lehrend — Kronen des Hauses, Priesterinnen der Häuslichkeit und schöner, reiner Sitte! Gewiß, manch Einer wünschte sich im Stillen Glück, daß ihm aus der schönen Anstalt ein so manierlich Weibchen und treue Gesponsin, und was vor Allem wichtig, eine treffliche Mutter für Kinderchen erwachsen ist. „Wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang", lernten wir seiner Zeit; heute wäre wohl manche der Schönen im Stande, darüber sich weitläufiger auszusprechen; hat sie doch gar hold, dem großen Dichter folgend, ein stärkeres Element annexirt.

Doch, es ordnet sich der Zug zur Kirche und ich kann meine Gedanken über die Wichtigkeit einer guten Mädchenerziehung nicht weiter verfolgen, bleibe daher stehen bei dem Satz: „Wenn wir Gracchen wollen, so müssen wir Cornelien haben." Noch weniger finde ich Zeit, bei den sinnreichen Sprüchen und den hübschen Biloern zu verweilen, welche die wohnlich hellen Räume zieren. Das Programm theilte mich nun in die Reihe der ehemaligen Schüler ein.

Musik voran, bewegte sich nun der Zug der Festtheilnehmer, circa 400 Personen stark, über den Kirchrain, einst der Schauplatz großer Schlittenabenteuer, der prachtvoll gelegenen Kirche zu. Da sind sie wieder, die trauten Lieblingsplätzchen meiner Knabenjahre, und ach! gar bald erkenn' ich auch die Stätten wieder, wo die Meinigen ruhen. Dort flossen vor 15 Jahren die Thränen auf den frühaufgeworfenen Grabhügel meines geliebten Vaters, und neben der Kirchthüre dort ruht der selige Herr Pfarrer, der mich unterwies. „Sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr," muß ich mit dem Dichter sagen. Dort sind die vier wohlbekannten Linden, unter deren Schatten ich so oft saß, nach den Schneebergen zu schauen oder nach der Zähringerstadt, oder um den muthwillig sich schlängelnden Lauf der Emme zu verfolgen. Selbst die Bäume erkenn' ich wieder, die mir oft, wenn ich mit des lieben Pfarrers Kindern spielte, Aepfel, Birnen oder Zwetschgen gespendet. Jahre zogen an meinem Geiste vorüber; Bilder von Zeiten, die vergangen sind," umschweiften mich. Wir traten ein in die alte wohlbekannte Kirche, dort ist der Altar, der in heiliger Stunde uns unsere Gelübde ablegen sah. Sind wir ihnen auch ganz treu geblieben? Dort die Orgel, an deren Klängen das kindliche Ohr sich ergötzte.

Nach einem schönen Eröffnungsgesang richtete Herr Dekan Rüetschi erhebende Worte an die versammelte Menge der frühern und jetzigen Schüler und Schülerinnen, ihre Väter und Mütter, die Freunde der Schule und die wackern Lehrer der Anstalt. An Allen sei es, bilden zu helfen ein frisch, frei und fromm Geschlecht, ein Geschlecht, das frisch umherspäht mit gesunden Sinnen und sich nicht annexiren läßt; ein Völklein ohne Kopfhängerei, sittlich, stark und groß, wahrhaft frei, der Väter würdig, die an heißen Tagen für wahre Freiheit gestritten. Auf einem solchen beruhe das Heil des Vaterlandes.

Es waren schöne Worte, welche Herr Dekan Rüetschi hier an heiliger Stätte sprach, Worte schöner, edler Begeisterung, frisch vom Herzen strömend und wieder zum Herzen dringend, begeisternd für Erzieher und Zöglinge und ihre Freunde. — Samenkörnlein, nicht auf ein unfruchtbar Erdreich gestreut. Folgte nun der interessante Bericht über die Geschichte der Anstalt. Sie ist eine Schöpfung jener schönen Periode der Dreißiger Jahre, da eine frische Brise die Segel des Staatsschiffes schwellte; sie mußte, wie viele ihrer Mitschwestern, um ein kümmerlich Dasein ringen, wurde aber auch von der Schulbehörde mit beharrlicher Liebe und Sorgfalt gepflegt, und so ist denn auch der Segen von oben nicht ausgeblieben. Die beiden Lehrer, Andres und Oberteufer, haben schon seit zwei Dezennien der Schule mit ausgezeichnetem Erfolg vorgestanden. Wie anders früher, als ein Lehrer eine Zeit lang auf die „Stör" kam, um dann bald wieder zu verschwinden. Längere Zeit hatte die Schule das Glück, Hrn. Lehner, gegenwärtig Schulinspektor des Oberlandes, als Lehrer zu besitzen. Aus der Anstalt sind 500 Schüler gegangen. Mit Wehmuth gedachte der Bericht auch einiger Männer, Gründer und kräftiger Stützen der Anstalt, die seit Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilen, wie der sel. Hr. Pfarrer Frank.

Folgten nun Vorträge der beiden Gesangvereine des gemischten und des Männerchores, die sich auf anerkennenswerthe Weise am Feste betheiligten, und die herzliche Ansprache eines Schülers an Behörden, Lehrer und Mitschüler.

Der beabsichtigte Spaziergang über Ersigen, auf den wir uns gefreut, mußte wegen des stets etwas sauertöpfisch aussehenden Wetters unterbleiben. Dagegen entfaltete sich bei dem nun beginnenden Bankette im prächtigen Gasthof zur Sonne ein überaus heiter und fröhlich Leben. Kaum vermochten die schönen Sääle die Zahl der Gäste zu fassen. Unter den Gästen bemerkte man mit Vergnügen ein Mitglied der Regierung, sowie den ersten Bezirksbeamten. Der würdige Geistliche eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf das Vaterland; er schloß mit den schönen Worten: An's Vaterland, an's theure, schließ dich an. Darauf ertönte das Lied: Rufft du, mein Vaterland und wechselten dann heitere und ernste Reden und Gesänge ab mit traulichen Gesprächen und Deklamationen. Schüler trugen Tellscenen vor. Studiosus Hügli erzählte in humoristischer Weise, was er Alles da unten in der Schlosserschmiede gelernt u. s. f.; nicht zu vergessen die treffliche Musik, die Alles elektrisirte, also daß zu guter Letzt Starkes und Mildes sich paarten und ein Tänzchen in Ehren das Ganze fröhlich schloß. Die ganze liebliche Szene schien dann gar anschaulich das Wandeln fröhlicher Planeten um ihre Sonnen und die Wirkungen der wunderbaren Attraktionskraft abbilden zu wollen. Durch keinerlei Unordnung ist das schöne Fest gestört worden. Auch die Wirthschaft, die dienstfertigen Geister der Kellner und Kellnerinnen haben das Ihrige gethan und Jeder ist mit süßer Befriedigung, nachdem er den treuen Lehrern noch einmal mit warmem Dank die Hand gedrückt, zu seinen Zelten zurückgekehrt, mit dem erneuerten Vorsatz, zu wirken, dieweil es Tag ist. So leb denn wohl, du theurer Ort meiner Kindheit, unvergeßliches, schönes Kirchberg; mögen deine Schulen blühen immerdar, Segen stiftend für Kind und Kindeskind! Wir schließen mit den schönen Dichterworten:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Göthe.

Mittheilungen.

Bern. Hr. Seminarlehrer Obrecht, der letzten Frühling provisorisch an die reorganisirte Anstalt gewählt worden, hat während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit sich mit solcher Hingebung in seine neue Stellung hineingearbeitet, daß nach dem Schlusse der letzten Prüfungen die Seminarkommission einstimmig auf dessen definitive Wahl bei der h. Erziehungsdirektion angetragen hat.

— Münchenbuchsee. R. Wir haben den in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltenen Bericht über die Schlußprüfung am Seminar mit Interesse gelesen und uns darüber gefreut, daß er sich von allen Ueberschwenglichkeiten fern hält. Es ist nicht leicht, auf Grundlage einer einzigen Prüfung eine Anstalt nach allen Seiten hin gerecht zu beurtheilen. Dies ist auch dem Herrn Berichterstatter nicht ganz gelungen, und wir fühlen uns verpflichtet, wenigstens einen Punkt berichtigend hervorzuheben. Wer die eigenthümlichen Schwierigkeiten einer Uebergangsperiode kennt,

weiß auch, wie schwierig es unter solchen Umständen ist, das Ziel der Seminarbildung glücklich zu erreichen. Während der Herr Berichterstatter den Seminarlehrern volle Anerkennung zollt, sind dagegen einzelne Bemerkungen über die ausgetretenen Zöglinge der Art, daß sie diesen als unbillig und ungerecht erscheinen müssen. Wir sind es unsern Zöglingen gegenüber schuldig, zu erklären, daß die ganze Lehrerschaft des Seminars mit dem Fleiß und den Leistungen der Ausgetretenen wohl zufrieden war; auch ihr sittliches Verhalten muß, mit ganz geringen Ausnahmen, als ein musterhaftes bezeichnet werden. Wir haben von den Zöglingen verlangt, was unter den obwaltenden Umständen unserer Ansicht nach zu verlangen möglich war, und die Zöglinge sind nicht hinter unsern Erwartungen zurückgeblieben. Mögen sie alle eifrigst an ihrer Fortbildung arbeiten und darin freundlich unterstützt werden durch Rath und That von Seite ihrer nunmehrigen Kollegen!

— Simmenthal. (Corresp.) Ein Ausflug aus der Schulstube. — Wenn ich nicht irre, so war's vorletzten Freitag gerade der 20. Sept. Das Wetter war hell und freundlich; am Morgen herbstlich kalt, der gefrorne Wasserdampf hing in Reifstrahlen an den fahlgrünen Grashalmen und die sonst noch so grünen Alpenwälle trugen bereits einen jungfräulichen Schneekranz. Es war gerade ein Viertel vor 7 Uhr Morgens, als ich mit Reisetasche und Stock bewaffnet die Schloßräume zu Blankenburg verließ und mich nach der nahe gelegenen Wirthschaft „zum Hüsi" begab, woselbst eine Anzahl Schüler meiner Schule in der frischen Morgenluft mit bleichen Gesichtern vor dem Wirthshause meiner harrten. Noch waren einige nicht gekommen und die Reiselust der Anwesenden mußte noch gezügelt werden. Um 7 Uhr setzte sich dann der Zug in Bewegung. Zuerst führte uns die Landstraße in den dunkeln „Maulenbergforst", den noch dunklere Sagen aus alter Zeit mit ihren Gespenster- und Mordgeschichten abergläubischen Leuten und furchtsamen Kindern noch heute zu einem Schreckensbezirk gestalten. Ein Denkmal der Industrie, einen am Wege stehenden Kalkofen, in welchem von Zeit zu Zeit die so reichlich herumliegenden Kalksteine gebrannt werden, hinter uns zurücklassend, gelangten wir nach St. Stephan. Rechts vor uns lag das Dörfchen „Ried" mit der auf einem Hügel stehenden, neu reparirten Kirche und dem stattlichen Kirchthurme, den eine sehr alte Glocke und ein harmonisches Geläute im Simmenthale berühmt machten. Die Kirche, welche so zu sagen beinahe außerhalb des Kirchspiels liegt, mahnte uns an die noch im Munde des Volkes lebende Sage vom Kirchenbau zu St. Stephan. Es sollte nämlich besagte Kirche weiter hinten im Thale auf einer schönen Wiese aufgebaut werden. Die Fundamente waren bereits gelegt; die Mauern stiegen in die Höhe, aber bei weiterer Fortsetzung wurde trotz der ausgestellten Wachen das aufgeführte Mauerwerk immer wieder zerstört und der Bau mußte aufgegeben werden. Die frommen Einwohner beschloßen daher, ein an ein Joch gespanntes Paar Ochsen an einem Abende gehen zu lassen und die Kirche da zu bauen, wo sie dieselben am Morgen finden werden. Sie fanden dann die Ochsen im sogenannten „Ried", in einer mit dichtem Gesträuch bewachsenen Gegend, und so entstand dann die Kirche des sel. Stephanus, zu dessen Gebeinen, welche lange Jahre in einer Nische der Kirche verschlossen gewesen sein sollen, eine andächtige Menge wallfahrtete. — Wir setzten unsere Reise fort und gelangten 10 Minuten weiter oben beim sogenannten „Häusern" Dörfchen zu einem eigenthümlich gebauten, klosterähnlichen Gebäude, das „steinerne Haus" geheißen. Hier soll vor Zeiten ein Kloster, von frommen Brüdern bewohnt, aus dem angefangenen Mauerwerk der projektirten Kirche erbaut worden sein. Jetzt ist das Haus Privateigenthum und soll in seinen Räumen aufgespeicherten alten Käse enthalten. Merkwürdige Wandlung der Umstände! In „Grodei" schlossen sich dann noch fünf mit Blumenkränzen geschmückte Schüler dortiger Gegend unserm Zuge an und vermehrten die Zahl der Theilnehmer auf 18. — Unter wechselseitigen Gesprächen gelangten wir bald nach dem Dorfe „Matten", das seit dem Brande von 1854 einen neuen schönen Rock angezogen hat. Ein wohlgebautes, von zwei Schulen bevölkertes Schulhaus steht hart an der Straße. Der dortige Unterlehrer saß gerade vor der Porte desselben, als wir vorbeizogen, und um ihn herum hüpfte die muntere Zukunft des Dorfes. — Es ist merkwürdig, wie sich in gewissen Momenten Eindrücke so tiefspurig unserm Gehirne einprägen. So oft ich hier vorbeigehe, gedenke ich noch an alle Einzelheiten einer Schulprüfung, als ich noch Lehrer in B. war. Es war gerade der Tag, als das Matten-Dörfchen von jenem Brandunglücke heimgesucht wurde. Kaum war die erste Unterrichtsstunde zu Ende, so gab's im Dorfe Feuerlärm und die zahlreiche Zuhörerschaft stob, wie vom Winde zerstreut. Ich und der Schulkommissionspräsident hingegen blieben wie eiserne Schildwachen an unserm Posten und die Schweißtropfen blieben ungezählt, welche wir bis zum Schlußrapport vergießen mußten. Jedesmal, wenn neue Rauchsäulen als grauenvolle Zeichen des weiterhin fressenden Brandes hinter dem Walde aufstiegen und die vor dem Schulhause versammelte Menschenmenge die Zahl der bereits niedergebrannten und noch im Brande stehenden Häuser von Mund zu Mund fliegen ließ, konnten wir uns heiser schreien an unsern Dezimalbrüchen, wir wurden nicht verstanden, denn die Kinder sahen vor ihren Augen nur die auffliegenden Rauchsäulen und hörten mit ihren Ohren nur die einstürzenden Pfosten und Balken der Häuser krachen. — Lieber wäre ich auf dem Giebel eines brennenden Hauses gestanden, als unter solchen Umständen Examen halten; aber ich mußte der schweren Pflicht gehorchen und an meinem Posten stehen. Als aber der Präsident endlich nach 5 langen Stunden in seinem Schlußrapport erklärte: „Es sei eine Ordnung gewesen, wie an einem polnischen Reichstage", da sagte ich Ja und Amen dazu und fuhr noch einmal über die schweißtriefende Stirne und dankte Gott, daß er den Brand „an der Matte" und mein Examen endlich geendiget hatte. — Dergleichen Gedanken lebten auch dießmal in meiner Seele auf, als ich mit meinen Schülern das Dorf „an der Matte" durchzog. Auf der Höhe des Dorfes führt eine hölzerne Brücke über einen Alpbach, dessen Geschiebe oft große Gefahr für das Dorf bringt. Links öffnet sich durch eine Waldschlucht aufwärts steigend der Fußpfad nach dem einsamen, aber triftenreichen Fermelthal, dessen Wiesen und Alpen den Fuß des mächtigen 8000 Fuß hohen „Albrist" bedecken. Rechts von der Mattenbrücke aus gewahrt man auf dem linken Simmenufer am äußersten Ende der Gemeinde Lenk die sogeheißene „Gießen-Dey". Dort soll vor Zeiten das stolze und reiche „Niederdorf" gestanden sein. Heute ist's eine steinigte Einöde. Den Untergang des Dorfes erzahlt eine schöne Volkssage, welche ich durch meine Schüler aufschreiben ließ, kurz folgendermaßen: „An einem heiligen Weihnachtsabend bielt ein alter, fremder Pilgersmann um eine Nachtherberge an. Ueberall wurde er bei den reichen Bauernhäusern abgewiesen und seine Mahnung ja doch zu bedenken, wie viel der Heiland an diesem Abende für die Menschheit gethan, wurde mit hohnlachendem Spotte beantwortet. — Kaum aber hatte der unbekannte Wanderer das Dorf verlassen, so verschüttete ein furchtbarer Sturm dasselbe sammt allen Bewohnern. Gar schön schließt die hier nur in Kürze mitgetheilte Sage mit dem Spruch: „Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern thut, das habet ihr mir gethan." — Solche Sagen an Ort und Stelle der That erzählt, bleiben nicht ohne Eindruck auf jugendliche Gemüther, und wenn auch in gar vielen solcher Sagen-Stoffen die Verumständungen ohne alle Logik dargestellt sind, so liegt doch den meisten ein gesunder Kern zu Grunde und man braucht

nur die Rinde abzuschälen um ihn bloß zu legen. — In einer kurzen Stunde gelangten wir dann in das Dorf Lenk, das letzte im 10 Stunden langen Simmenthale. Das Dorf liegt in einer wunderhübschen Lage auf beiden Ufern der Simme, klein und niedlich als wollte es sich bescheidentlich verbergen vor den Riesenhäuptern der Hochalpen, welche mit ihren Gletscherfeldern weit in's Thal herunter ragen. Im Dorf wandten wir uns links nach dem Gasthof „zum Sternen", trugen ja alle 17, welche bei mir waren, einen Stern der Hoffnung in der Brust! Wir hatten's aber auch nicht zu bereuen, daß wir uns auf den Stern verlassen hatten; er führte uns nicht irre, sondern in einen geräumigen Saal, woselbst uns ein herrliches Mittagsmahl in unverhältnißmäßig billigem Preise servirt wurde. — Da wir aber schon etwas nach 10 Uhr ankamen, so war es noch zu frühe um an die Tafel zu sitzen, und wir machten noch schnell einen Ausflug nach dem bloß 10 Minuten entfernten neuerrichteten Bade. Ein schönes dreistöckiges Haus ist so zu sagen fertig und ein anderes bereits unter Dach. Nachdem wir die wichtigsten Räumlichkeiten betrachtet und von den Balkonen aus die herrliche Lage bewundert hatten, ging's hinunter zum Brunnen, der aus zwei Röhren die Abflüsse zweier ihrem Gehalte nach ungleich starker Badequellen ergoß. „Das riecht ja wie Pulver", sagten die Schüler und wollten Anfangs nicht trinken. Als ich aber ein Glas voll austrank, so wollte dann Jeder, um wenigstens auch getrunken zu haben, einen Becher leeren; aber der schwefelige Nachgeschmack des sehr starken Wassers wollte den Meisten nicht recht zusagen, einer machte sogar mit seinem Kameraden einen Handel und bot ihm 5 Rappen, wenn er ein Glas voll austrinke, welche dieser auch sofort mit geringer Mühe verdiente. — Das Bad an der Lenk wird sicher eine schöne Zukunft haben; die herrliche Lage und der gute Wassergehalt, sowie die bereits getroffenen zweckmäßigen Einrichtungen bürgen dafür. — Vom Bade weg führte uns dann ein zikzakförmiger Fußweg auf die sogenannte „Seefluh" — ein Hügel hinter dem Dorfe, der nach der Thalseite als Fels schroff abfällt. Oben auf demselben eröffnete sich uns eine idyllisch-liebliche Aussicht. In einer 3—4 Stunden langen Ausdehnung lag vor uns das schöne Thal mit seinen zahlreichen, reinlichen und freundlichen Wohnungen, die sich bald hierhin bald dorthin zu wohnlichen Dörfern gruppirten. Zu beiden Seiten verschlossen herbstlich fahle zahlreiche Alpentriften das Thalgelände und aus dem Hintergrunde schaute trotzig mit schneebedecktem Scheitel der „Wildstrubel" auf die Tiefe herunter. — Noch wäre ich vorhabens diesen Herbst mit seinem Scheitel Bekanntschaft zu machen, weiß aber nicht, ob mich die häufigen Schneefälle um mein Vergnügen bringen werden. — Neben ihm senkte sein Nachbar den „Rätzliberggletscher" seine hellgrünen und blauen Eismassen fast in's Thal herunter und unten am Fuße desselben entströmte den sogenannten „sieben-Brunnen" — Quellen, welche aus einer Felswand senkrecht herunterstürzen, — die langsam durch die stellenweise sumpfige Thalfläche sich hinschlängelnde „Siebe" oder Simme. Nach kurzen Augenblicken der Freude kehrten wir wieder nach dem Dorfe zurück und vergnügten uns daselbst auf einer schönen Wiese des Sternenwirths am „Ballspiel", das manche Einwohner zu interessiren schien, bis uns der Wirth zur wohlbesetzten Mittagstafel rief, bei welcher wir aber gar zu lange verweilen und dann unsern Reiseplan, die „sieben Brunnen" am Rätzliberggletscher und die Simmenstürze zu besuchen, aufgeben mußten. — Wir beschlossen daher unsern Besuch dem bloß 1½ Stunden entfernten nach dem Rawilpasse zu gelegenen „Isigen-Sturze" abzustatten. — Unser Weg führte uns unter der Seefluh durch nach dem so geheißenen „Böschenried", woselbst, des Namens nicht unwürdig allerdings viele Böschungen, aber auch Wohlstand verrathende Bauernhäuser zu sehen waren. Nach einer Stunde Wegs gelangte ich mit einer Avantgarde meiner Schulklasse zum Wasserfalle, dessen donnernde Sprache unserm Ohre und der herunterhängende Silberfaden unserm Auge schon weiter vornen bemerkbar geworden war. — Die Schüler begrüßten den schönen Sturz mit herzlicher Freude. Wir stiegen zuerst hinab zum Becken und ließen uns vom auffliegenden Wasserdampfe, den die Strahlen der Abendsonne so lieblich färben, eine geraume Zeit bestäuben. Man konnte sich fast nicht satt sehen, wie Welle an Welle über die senkrechte Felswand herunterstürzte und unten theils als zusammenhängender Wasserstrahl, theils als verstäubte Masse in ein rundes, enges und tiefblaues Wasserbecken versank und wenige Schritte weiter wieder so ruhig dahinfloß, als hätte kein solcher Sturm die Wanderschaft nach dem Thale gestört. — Früherhin sah ich den Wasserfall einmal in einer stillen Mondnacht und war beglückt wie dießmal. — Noch ist das Simmenthal und namentlich die Lenk nicht so bekannt, wie viele gefeierte Gegenden des Oberlandes; aber in der Zukunft werden die Simmen-Wasserfälle und der Isigen-Sturz nicht weniger als jene ihre Bewunderer und Touristen zählen. Um 5 Uhr Abends trafen wir wieder in Lenk ein und setzten unsere Fußreise nach der Heimath fort. — Ich verwunderte mich, wie mancher meiner noch so jungen Schüler mit so gutem Humor eine Strapatzenreise von 10 Stunden aushielt, ohne sonderlich müde zu werden; sicherlich hat der regelmäßige Turnunterricht, den wir mit Vorliebe pflegten, auch das Seine dazu beigetragen. Auf der Rückreise hatten wir noch das seltene Vergnügen, die Gletscherfirnen, denen wir den Tag über so nahe auf den Leib gerückt waren, im schönsten Rosenschmucke zu erblicken. Da wir noch vor Einbruch der Nacht nach dem Mattendorfe zurückkehrten, so wünschten die ältern Schüler sich noch auf der schönen Kegelbahn des dortigen Wirthshauses zu vergnügen. Nachdem die anbrechende Nacht dem Spielen ein Ende gemacht und wir noch einige Flaschen Wein getrunken, leuchtete uns der Mond, der stille Gefährte der Nacht, zu einer fröhlichen Heimfahrt.

Berichtigung.

In Nro. 41, pag. 158, Z. 1 von unten soll es nicht heißen: Diese Bemerkung geht an die Seminar**direktion**, sondern an die Seminar**commission**.

Einladung.

Diejenigen bernischen Lehrer, welche dem schweizerischen Lehrerverein beizutreten wünschen, sind eingeladen, sich dem Unterzeichneten gefälligst nennen zu wollen. Bereits haben über 100 Mitglieder des bernischen Lehrerstandes ihren Anschluß erklärt. — Die Kreissynode Seftigen sendet zum Besuch der dießjährigen Versammlung eine Abordnung. — Könnte dieß anderwärts ebenfalls geschehen, so würde eine solche Vertretung des Kantons Bern der schweizerischen Lehrerschaft den Beweis leisten, daß wir dem bereits auf circa 800 Mitgliedern angewachsenen Verein kräftig zur Seite stehen wollen. — Wer am 13. und 14. d. Monats der Versammlung in Zürich beizuwohnen gedenkt und in Gesellschaft von Kollegen hinzureisen wünscht, ist eingeladen, den nächsten Samstags um **9** Uhr **35** Min. **Vormittags** von Bern abgehenden Zug für seine Hinreise zu wählen.

Bern, 3. Oktober 1861.

J. Antenen, Schul-Inspektor.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.